

# Täuschend echt

Die Reichsdrucke im Bestand der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig

von MIRIAM GRÜNZ und YVONNE SCHÜRER

**Die Bestandsrevision 2014/15 der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig förderte einen kleinen Schatz zutage: fünf Kassetten, gefüllt mit grafischen Drucken der Reichsdruckerei, den sogenannten Reichsdrucken. Im Rahmen eines studentischen Projekts wird dieser besondere Bestand inventarisiert und erschlossen.**

Im Zeitraum 2014/15 fand eine Gesamtrevision der Medienbestände statt. Hierbei wurden einige großformatige Kassetten mit täuschend echten Kunstdrucken entdeckt. Die Werke waren auf den ersten Blick weder inventarisiert noch katalogisiert, lediglich Besitzstempel waren sichtbar. Den ausschlaggebenden Hinweis auf die Herkunft der Blätter gaben die Prägestempel „Reichsdruck“ und die aufgestempelten Faksimile-Vermerke der Reichsdruckerei Berlin.

Die Mitarbeiterinnen der Bibliothek konnten sich jedoch nicht sofort den Fundstücken widmen, die Nachbereitung der Revision nahm und nimmt nach wie vor Zeit in Anspruch. Eine erste Verzeichnung der Blätter fand im Herbst 2015 statt. Ziel des Projektes war und ist die Identifizierung und Inventarisierung sowie Erschließung und Ver-

schlagwortung der vorhandenen Reichsdrucke im Verbundkatalog.

## Lückenhafter Bestand

Eine erste Durchsicht der Kassetten ergab, dass die enthaltenen Drucke nur lückenhaft vorhanden sind. Da fast alle Drucke einen Nummernstempel aufweisen, war schnell zu erkennen, dass die ersten 400 im Großen und Ganzen vorhanden sind, die späteren Nummern jedoch nur noch vereinzelt vorliegen. Ein Abgleich mit dem „Verzeichnis der Verlagsnummern“ (enthalten in der 1928 herausgegebenen Übersicht „Die Reichsdrucke“) ergab, dass etwa 508 der 1.037 Reichsdrucke im Bestand der Hochschulbibliothek vorhanden sein sollten.

Der Wandbildruck war zu Beginn des 20. Jahrhunderts äußerst populär. Auch die Berliner Reichsdruckerei erlangte mit ihren Kunstdrucken breite Anerkennung und reproduzierte sie tausendfach. Ein Artikel von Georg Jäger, der in der „Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert“ veröffentlicht wurde, gibt Auskunft, dass als Vorlage die Arbeiten von Künstlern aus vier Jahr-



hundertern dienten, die vor allem in Berlin in den reichen Museumsbeständen zu Reproduktionszwecken zur Verfügung standen. Nach einer Anregung von Friedrich Lippmann (1838–1903), dem Direktor des Berliner Kupferstichkabinetts, begann die Reichsdruckerei 1889 mit der Reproduktion von Kupferstichen und Holzschnitten alter Meister. Der sogenannte Lippmannsche Atlas erschien von 1889 bis 1899 in zehn Mappen zu je 50 Blatt. Das Gesamtwerk sollte einen kunstgeschichtlichen Bilderatlas zur Entwicklung des Kupferstichs und des Holzschnitts abgeben.

### Große Beliebtheit der Drucke

Ab 1890 wurden die Reichsdrucke in Mappen über die G. Grot'sche Verlagsbuchhandlung in Berlin ausgeliefert. Seit 1895 konnten die Blätter über die Kunsthandlung Amsler & Ruthardt auch einzeln erworben werden. Dies führte zu einer steigenden Beliebtheit der Drucke.

In den Jahren 1900 bis 1924 stand der Reichsdruckerei ein eigener Sachverständigenausschuss zur Seite, der sich aus namhaften Vertretern der Kunst und Technik zusammensetzte, mit der Aufgabe, nur solche Werke zu wählen „[...] die von anderer Seite noch nicht nachgebildet sind und nach herrschender Kunstauffassung jenseits aller Kritik stehen“ (Fleischmann, Otto) um gleichzeitig „den Kampf gegen den Kitsch aufzunehmen und die für Kunst empfindlichen Kreise [...] zu verhältnismäßig billigen Preisen zu versorgen.“

Die Reichsdruckerei hatte bereits über 800 Faksimiledrucke in Kommission bei Amsler & Ruthardt herausgegeben, bevor sie ab 1921 begann, diese unter dem Namen „Reichsdrucke“ im eigenen Kunstverlag zu vertreiben. Über Breitkopf & Härtel in Leipzig wurden die Reproduktionen ausgeliefert. Erstmals konnten die Reproduktionen unter dem neuen Namen „Reichsdrucke“ auf der Messe in Leipzig und auf der Deutschen Gewerbeschau in München einem größeren Publikum präsentiert werden. In der Zeit von 1921 bis 1924 stieg die Anzahl der verkäuflichen Motive von 832 auf 948. Seit 1925 wurde das Programm weiter ausgebaut. Neben den Holzschnitten, Kupferstichen und Radierungen wurden Handzeichnungen und Aquarelle alter Meister, Bildnisse berühmter Deutscher und Nachbildungen nach Werken zeitgenössischer Künstler neu aufgenommen. Auf der Frühjahrsmesse 1925 in Leipzig wurden unter anderem reproduzierte Blätter von Handzeichnungen Hans Thomas ausgestellt. Auch Max Liebermann, Max Slevogt und Adolph Menzel hatten ein eigenes Portfolio bei der Reichsdruckerei, die für die Lichtdrucke 1929 auf der Weltausstellung in Barcelona mit dem „Großen Preis“ ausgezeichnet wurde.

### Heliogravüre und Chemigrafie

Die technischen Entwicklungen im Bereich der fotomechanischen Vervielfältigungstechniken führten dazu, dass sich „Kunstfreunde und Verleger ein-

3. Juli 1928

# Der Reichsdruck

Mittelungen aus dem Verlag der Reichsdruckerei, Berlin SW 68, Dranienstr. 91 · Begründet 1884



Diese Blätter sind nur für den Buch- und Kunsthandel bestimmt und werden kostenlos abgegeben

---

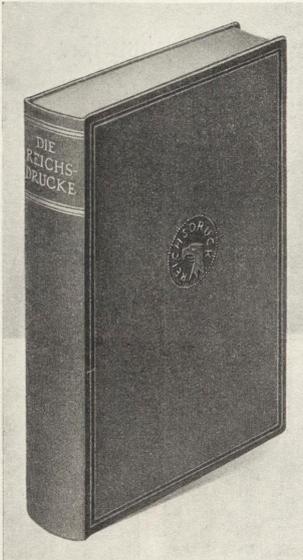
4. Jahrgang      Berlin, im Juni 1928      Heft 1

---

## Der illustrierte Gesamtkatalog der „Reichsdrucke“

Heute können wir unsern Geschäftsfreunden das Erscheinen des seit langem angekündigten, allmählich zu einem immer dringenderen Bedürfnis gewordenen illustrierten Gesamtkatalogs, dessen Einband auf der Titelfseite dieses Heftes flüchtig ist, anzeigen, und wir wollen gleich vorweg sagen, daß der stattliche Band in seiner übersichtlichen Anordnung und buchtechnisch vollendeten Ausstattung in Fachkreisen hohe Bewunderung erregt hat. Auf 479 Seiten mit 1140 Abbildungen in einem neuartigen Bilderdruckverfahren, dem Filmlichdruck, sind alle Reichsdrucke, die seit der Gründung des Verlags im Jahre 1884 bis heute erschienen, niedergegeben. Der Katalog führt den Titel: „Die Reichsdrucke. Eine Sammlung von Kupferstichen, Radierungen, Holzschnitten, Gemälden, Aquarellen und Pastellen in Nachbildungen der Reichsdruckerei zu Berlin.“ Die Einführung schrieb der Rufos und Professor am Staatlichen Kupferstich-

kabinetts zu Berlin, Dr. Elfried Voet, der bei der Bearbeitung der Künstlerbiographien behilflich war und uns für die kunstgeschichtliche Anordnung seinen benährten Rat lieh. Allen Sortimenten stellen wir als Werbemittel ein Exemplar in Ganzleinen, das unverkäuflich ist, zum Nettopreise von R. M. 5 zur Verfügung; für das Publikum ist die Ausgabe in Halbergamant zu R. M. 15 bestimmt. In den Fällen, in denen Interessenten die Anschaffungskosten nicht aufbringen können oder wollen, versenden wir den Katalog zwecks Bestellung von Reichsdrucke durch Vermittlung einer Buchhandlung auf eintige Tage zur Ansicht. Auf diese Weise werden kunstverständige Kreise veranlaßt werden, anfangs vielleicht nur wenige Blätter, allmählich aber eine kleine Hausbibliothek in Reichsdrucke zu erwerben, um an diesem Eigenbesitz die Entwicklung der graphischen Kunst vom XIII. Jahrhundert bis zur Gegenwart zu verfolgen.



ander in der Veröffentlichung der Schätze alter graphischer Kunst zu überbieten“ versuchten. Gleichzeitig sind die Reproduktionen von hoher Qualität, „dass die Kunst der fleissigsten und allerachtsamsten Copisten vor den glänzenden Producten der photochemischen Techniken zurücktreten muss.“ (Kupferstiche und Holzschnitte Alter Meister in Nachbildungen der Deutschen Reichsdruckerei). Auch die Reichsdruckerei trug großen Anteil an dieser Entwicklung. Bereits 1881 konnte sie durch die Vermittlung von Lippmann in Paris das Verfahren der Heliogravüre zur alleinigen Nutzung von Rudolf Schuster erwerben und sofort mit Erfolg anwenden. Die Heliogravüre (auch Heliografie) wurde eingesetzt um Radierungen und Kupferstiche zu reproduzieren. Für den Holzschnitt bediente man sich des Buchdrucks und der Chemigrafie; für Handzeichnungen und Aquarelle verwendete man den prämierten Lichtdruck. Dafür wurden über die Jahre die verschiedenen Werkstätten für fotomechanische Reproduktionsverfahren weiter ausgebaut. Gleichzeitig unterhielt man zur fotomechanischen Wiedergabe der Kunstwerke um 1900 eine Aufnahme-werkstatt auf der Museumsinsel.



Um Verwechslungen mit dem Original auszuschließen, wurden die Reichsdrucke besonders gekennzeichnet. Sie erhielten den rückseitigen Stempelabdruck „Facsimilereproduktion der Reichsdruckerei Berlin“ und auf der Vorderseite am linken unteren Rand einen Nummernstempel. Ab 1921 wurde dieser Stempel durch das geschützte Warenzeichen, ein Adlerkopf mit der Beschriftung „Reichsdruck“, der als Blindprägestempel oder als Wasserzeichen am rechten unteren Papierrand der Reproduktion angebracht wurde, ergänzt. Zusätzlich erhielt die Rückseite der Blätter den Stempelabdruck „Urgetreue Nachbildung der Reichsdruckerei Berlin.“

#### Konkurrenz der Kunstverlage

Ab 1921 wurden die Reichsdrucke über den hauseigenen Verlag vertrieben. Es wurde eine direkte Verbindung zum Kunsthandel geschaffen, „um den

Gewinn an ihren Reichsdrucken dem Buch- und Kunsthandel allein zukommen zu lassen.“ (Der Reichsdruck) Die Präsenz im Schaufenster jeder größeren Buch- und Kunsthandlung hatte den Zweck, „in weitesten Kreisen des Volkes den Sinn für wahre Kunst zu wecken und zu fördern, die fast vergessenen Kulturgüter unserer Vorfahren zu heben und deutscher Art und Arbeit wieder Ehre und Ansehen in der Welt zu verschaffen.“ (Reichsdrucke) Gleichzeitig gab es deutliche Bestrebungen der Reichsdruckerei, sich gegen die Vielzahl der Konkurrenten auf dem Markt der Kunstverlage zu behaupten. Die eigenen Produkte wurden zum Beispiel nicht nur auf nationalen wie internationalen Messen beworben, sondern in hauseigenen Ausstellungsräumen in Berlin und Leipzig präsentiert. In diesen sogenannten „Musterzimmern“ oder „Studienischen“ wurden die einzelnen Produkte meist nach Schule geordnet und alle erschienenen Reichsdrucke zur Ansicht vorgehalten. Gleichzeitig gab es Ausstellungen, die regelmäßig in der Vorweihnachtszeit unter dem Titel „Neues aus der Reichsdruckerei“ im Ausstellungssaal der Kunstbibliothek in Berlin zu sehen waren.



Die Geschäftigkeit der Reichsdruckerei stieß auch auf Widerstand, vor allem im Börsenverein. Dieser legte um 1922 beim Reichspostministerium Beschwerde gegen die Ausdehnung der Verlagstätigkeit der Reichsdruckerei und anderer Reichs- und Staatsstellen ein. Man befürchtete eine Ausschaltung des privaten Buchhandels, da man den Kapazitäten der Reichsdruckerei nicht viel entgegensetzen konnte. Der Börsenverein weigerte sich zudem, Produkte der



Reichsdruckerei im Branchenblatt zu bewerben, woraufhin die Reichsdruckerei 1925 ein eigenes Informationsmittel mit dem Titel „Der Reichsdruck: Mitteilungen aus dem Verlag der Reichsdruckerei“ herausbrachte. Diese Blätter erschienen bis 1939 in unregelmäßigen Abständen und wurden kostenlos an den Sortimentsbuch- und Kunsthandel gegeben. Neben Mitteilungen zu Aktivitäten und Neuerungen der Reichsdruckerei erschienen auch Artikel zu den verlegten Künstlern und hilfreiche Tipps für die Geschäftspartner. Die Reichsdruckerei wurden mit dem gängigen Werbevokabular angepriesen: leicht verkäuflich, ansprechend, hohe Qualität und seien geeignet „das Ansehen Ihres Geschäftes und das Vertrauen in Ihr Geschäft zu heben und zu festigen, denn jeder einigermaßen kundige Buchkäufer weiß, dass er in einer Firma, die Reichsdruckerei führt, gut beraten ist.“ (Der Reichsdruck) Dies half jedoch alles nichts, denn über die Jahre stellte sich kein geschäftlicher Erfolg ein. 1938 entfielen nur 0,4 Prozent vom Grundumsatz der Reichsdruckerei auf den Vertrieb der Kunstdrucke.

#### Verlust und Wiederbeschaffung

Da die Besitzstempel der in der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig vorhandenen Blätter zumeist auf das Archiv der Hochschule verweisen, musste vorerst angenommen werden, dass keine Verzeichnung in der Bibliothek stattgefunden hat. Im Zettelkatalog, der bereits vor 1958 angelegt wurde, fanden sich dann doch noch Hinweise: Von vielen Drucken wurden Titelaufnahmen mit Angabe von Künstler, Titel des Werkes und Nummer des Drucks angefertigt, jedoch ohne weiterführende Verweise

wie Format, Technik, Besonderheiten, Standort oder Art der Erwerbung. Zusätzlich gibt es im „Sammlungsverzeichnis Abteilung D – Photographien, Vorlagen, Einzelblätter von 1889–1949“ des Staatsarchivs Leipzig einen Hinweis auf den Zugang von 233 „Lichtdrucke[n] n. verschiedenen alten Meistern à 5 [Pfennig]“ sowie „dergl. in Mappen je 20 Stück à 1 [Mark]“ im Jahr 1925. Daneben findet sich ein Vermerk, dass eine eigene Blattsammlung angelegt wurde und weitere Anschaffungen bis 1928 getätigt wurden. Es ist anzunehmen, dass es sich hierbei um die erste Anschaffung von Reichsdruckereien für die Hochschule handelt.

Ein Brief an die Reichsdruckerei bestätigt den großen Verlust nach der Bombardierung Leipzigs im Dezember 1943 und beschreibt gleichzeitig die Mühen um Wiederbeschaffung der wichtigsten Drucke. Da die Leipziger Auslieferungsstätte Breitkopf & Härtel im Krieg völlig zerstört wurde, wendete sich Arno Drescher, der damalige Direktor der Akademie, direkt an die Reichsdruckerei Berlin mit der Bitte um Zusendung konkreter Werke.

Das Staatsarchiv Leipzig bestätigt, dass die Bibliothek 319 der Drucke wiederbeschaffen konnte. Marianne Seyfert, die von 1962 bis 1992 die Hochschulbibliothek leitete, gliederte den vorhandenen Bestand der Kunstdrucke mithilfe des bereits erwähnten Nummernverzeichnisses ab und tätigte auf Wunsch von Lehrkräften weitere Ankäufe. In den 1960er Jahren wurden einzelne Exemplare über das Leipziger Zentralantiquariat bezogen. Schon damals hatten diese Reproduktionen keinen allzu hohen Wert.

Die Eigenheiten des grafischen Tiefdruckverfahrens wurden den Studierenden der HGB an Rembrandts Selbstbildnis mit Säbel verdeutlicht. (ganz links Reichsdruck, rechts daneben Kopien von Studierenden)



© Felix Bleimeler

### Reichsdrucke in der künstlerischen Lehre

Die Reichsdrucke wurden in einer Art Sammlung zusammengefasst und standen für Studienzwecke zur Verfügung. Sie dienten als Anschauungs- und Vorlagenmaterial, um vor allem die Technik des Kupferstichs und des Radierens besser verstehen und für eigene Arbeiten nutzen zu können. Ingo Duderstedt, der technische Leiter der Werkstatt für Radierung, verdeutlichte, dass bis in die 1990er Jahre im Grundstudium für die Studierenden der Fachbereiche Malerei/Grafik und Buchkunst/Grafik-Design eine Ausbildung von jeweils einem Tag pro Woche in einem ganzen Semester in jeder Werkstatt vorgesehen war. Üblicherweise entstanden in jener Zeit Abfolgen von Kaltnadelradierungen, Ätzzradierungen, Rembrandt-Radierungen, Aquatinta und Mixed Media. Dabei ging es nicht um das Kopieren bekannter Werke; besonderes Augenmerk wurde auf die Stofflichkeit und Textur der Drucke gelegt. Die Portraits Rembrandts wurden besonders gerne genutzt, um den Studierenden die Eigenheiten des grafischen Tiefdruckverfahrens zu verdeutlichen. Hier wurden nachweislich auch Reichsdrucke und Kunstdrucke der Reichsdruckerei als Reproduktionsvorlagen genutzt. Da es aber durch die häufige Benutzung auch immer wieder zu Verschmutzungen und Abnutzungen kam, sind längst nicht mehr alle Blätter in der

Hochschule vorhanden. Die Reichsdrucke finden heute keine Verwendung in der Lehre mehr.

### Aufarbeitung und Ausblick

Wie durch Katalogrecherchen herausgefunden werden konnte, sind die ersten Lippmann-Mappen in einigen Bibliotheken in Deutschland im Bestand. Bisher konnte jedoch kein Haus ausfindig gemacht werden, das die Drucke vollständig beherbergt. Zahlreiche der nummerierten Drucke nach 1899 sind als Einzelblätter in der Deutschen Nationalbibliothek verzeichnet. Bis heute sind knapp 300 der in der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig vorhandenen Blätter detailliert inventarisiert und auch bereits etwa 100 im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund eingespeist.

Um den Prozess des Sichtbarmachens dieser Drucke voranzutreiben, hat die Bibliothek der Hochschule für Grafik und Buchkunst die Aufarbeitung der Bestände begonnen. Geplant ist auch, die Blätter im Rahmen des Digitalisierungsprojektes zu scannen und zusammen mit den ausführlichen Katalogisaten zur Nachnutzung zur Verfügung zu stellen.



MIRIAM  
GRÜNZ



YVONNE  
SCHÜRER

